Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 8 (1995)

Artikel: Die Hand ist das Werkzeug der Seele : Kunstschaffen in der Schule von heute

Autor: Kobelt, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893108

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hand ist das Werkzeug der Seele

Kunstschaffen in der Schule von heute

Hans Kobelt, Weite

Die Hand, das bin ich. Die Hand, das sind meine Empfindungen, meine Gefühle, meine Gedanken. Was meine Hand macht, hat zu tun mit meinem Herzen, mit meinem Kopf. Damit ist jede Handlung Ausdruck und Mitteilung, eine Art Sprache meiner Person, die etwas aus dem Innersten offenbart, wobei Hand und Herz miteinander eng verbunden sind. Handwerk ist deshalb nie nur das Werk der Hand, sondern ebensosehr des Kopfes und des Herzens – das Werk der ganzen Persönlichkeit. Die Hand allein ist eine leblose Zange, zu nichts fähig. Erst das Innere verleiht ihr die Gabe zum Gestalten: zum Schreiben, zum Formen, zum Bauen, zum Fühlen, zum Bewahren, zum Trösten…

Da die Hand das Werkzeug der Seele ist, sind von Menschen gestaltete Objekte ebenfalls beseelt. Sie sind Ausdruck einer Stimmung oder einer bestimmten Situation und offenbaren etwas von der Gedanken- und Gefühlswelt des Menschen. Es ist daher nur schwer verständlich, dass für viele Erwachsene das Gestalten in der Schule als etwas Nebensächliches betrachtet wird, das höchstens der Auflockerung dienen soll. Wo Schüler beobachten, entwerfen, zeichnen und malen, wo sie formen, kleben, sägen, nageln, schneiden, nähen und zusammenbauen, sind sie gefordert mit all ihren Sinnen und Kräften und erbringen dabei Höchstleistungen. Für eine «gute» Zeichnung sind Konzentration, Ernst, Wille, Ausdauer, schöpferische Kraft und geistige Auseinandersetzung notwendig. Hinter jedem gelungenen Werk stecken Suche, Erprobung, Lernen, Arbeit. Zu einer guten Zeichnung führt ein langer Weg des Werdens. Der Betrachter sieht nur das fertige Produkt, das Ende dieses Weges, aber vielleicht spürt er den Prozess, wenn ihn die Zeichnung anspricht; vielleicht kann er die Mitteilung des Gestalters verstehen; vielleicht wird ihm etwas zuteil aus der Gedanken- und Gefühlswelt des schöpferischen Kindes. Gestalten ist Anstrengung. Der Weg zum Ziel beinhaltet Schwierigkeiten und Hindernisse, Irrtümer und Fehler, und nicht alles gelingt auf Anhieb. Oft muss innegehalten, neu überlegt, verändert oder gar eine andere Lösung gesucht werden. Je mehr Kraft und Anstrengung eine Arbeit erfordert, je mehr Schwierigkeiten und Widerstände überwunden werden, je mehr eigene Lösungen verwirklicht werden, desto grösser sind nachher Freude und Stolz über das Erreichte. Aus eigener Kraft ist der Schüler gleichsam auf den Gipfel gestiegen, er hat sich nicht passiv hinauftragen lassen mit der Schwebebahn.

Echtes Gestalten ohne inneres Engagement, ohne Motivation, ohne Freude, ohne Anteilnahme und ohne Erleben ist kaum möglich. Irgendwie muss das, was gestaltet werden soll, die Seele treffen. Gestalten ist intensive Auseinandersetzung mit der Umwelt: mit Menschen, Tieren und Pflanzen, mit Landschaften und auch mit der Technik. Gestalten ist auch intensive Auseinandersetzung mit Gefühlen, mit Einstellungen, mit inneren Bildern, mit Träumen und Wünschen, die uns bewegen. Nur wenn eine Verbindung zum Objekt auf der Ver-

Erziehung zur Kunst als Bildungsziel

Wenn in diesem Jahrbuch für einmal keine bekannten Künstler aus der Region ihr Schaffen vorstellen können, sondern einige ausgewählte Schülerarbeiten die Kunstseiten füllen, so liegt dieser Umstand in der Hauptthematik des Buches selbst begründet. Die Erziehung zur Kunst ist bekanntlich ein Bildungsziel der Schule, das in die Bereiche Graphik und Druck, Zeichnen und Malen, Räumliches Gestalten und Kunstbetrachtung aufgegliedert wird. Wenn das Kind im Vorschulalter noch vorwiegend liebevolles Verständnis und Gewährenlassen für seine Ausdrucksformen braucht, so erfordern die wachsende Reife des Jugendlichen und seine zunehmend differenziertere Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit eine bewusste Führung durch die Lehrperson. Fehlt diese Führung des erfahrenen Erziehers, führen oft schlechte Vorbilder in falscher Auffassung des Kunst-Machens zu plumper Nachahmung. Führung und Hilfe hängen dabei nicht davon ab, ob selber gut gezeichnet werden kann, sondern vielmehr von der Fähigkeit, den Schüler zu begeistern. Aus diesen Gründen soll in diesem Beitrag aufgezeigt werden, wie unter kundiger Leitung eine Idee erarbeitet und die schöpferischen Kräfte in Kindern und Jugendlichen geweckt werden können. Wie die Beispiele beweisen, ist es dem Autor überzeugend gelungen, auf den natürlichen Fähigkeiten der Schüler eine lebendige Bilderwelt aufzubauen.

Der 1946 geborene Hans Kobelt unterrichtet seit 1967 an der Mittelstufe in Weite-Wartau. Nach seinem Abschluss am Lehrerseminar in Rorschach arbeitete er während eines knappen Jahres in einem Graphiker-Atelier in St.Gallen und besuchte dabei abends die Kunstgewerbeschule. Berufsbegleitend bildete er sich anschliessend 4 Jahre am Werkseminar in Zürich weiter. Neben seiner Tätigkeit als Primarlehrer erteilt er seit 1979 Werkenunterricht für angehende Berufskollegen – Seminaristen im letzten Ausbildungsjahr – des Lehrerseminars Sargans.

H. G.

standes- und Gefühlsebene gelingt, kann die Gestaltungsaufgabe zur Zufriedenheit gelöst werden.

Diese doppelte Auseinandersetzung soll hier anhand von Beispielen erläutert werden: Vor zwei Jahren fuhr meine Mittelstufenklasse während sieben Tagen mit drei Pferdefuhrwerken durch den Kanton Thurgau. Die Schüler fütterten, putzten, pflegten und liebkosten dabei die Pferde und lenkten die Gespanne. Es entstand eine tiefe Beziehung zu den Tieren auf der Ebene der gefühlsmässigen Auseinandersetzung. In der Schule wurde Neues über den Körperbau, das Fell und die Sinne des Tieres – die Biologie des Pferdes als verstandesmässige Auseinandersetzung – gelernt und damit das Fundament für die Gestaltungsaufgabe gelegt. Handwerkliche Hinweise, wie etwa das Fell, wie die

Farben des Vordergrundes gemalt und wie die Farben für den Haflinger gemischt werden sowie eine klare Organisation waren Voraussetzungen für die Gestaltung des Wandbildes.

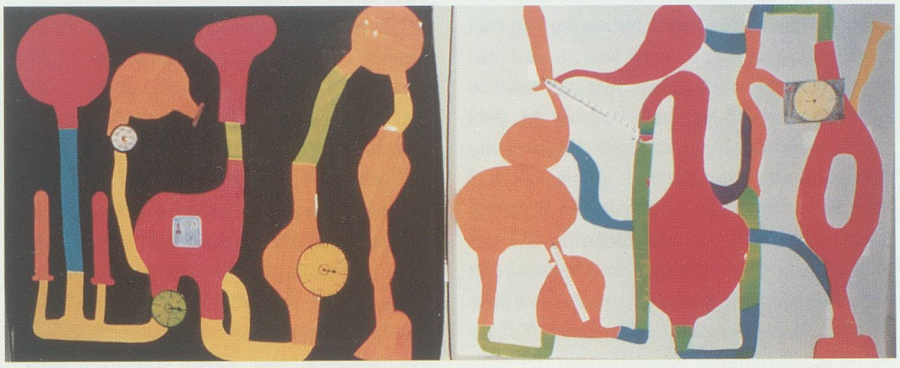
Selten beginnt eine Arbeit mit dem Farbstift oder dem Pinsel im Schulzimmer, sondern häufig vorher irgendwo im Freien als Erlebnis aller Sinne, der Hände, Füsse, Augen, Ohren und der Nase. Was gefühlt und gerochen wird, was einen bewegt, das gibt Ansporn und Motivation zum Gestalten und wird damit zum wichtigen, ganzheitlichen Lernen als Umgang mit dem Ich, mit Kopf, Seele und Händen.

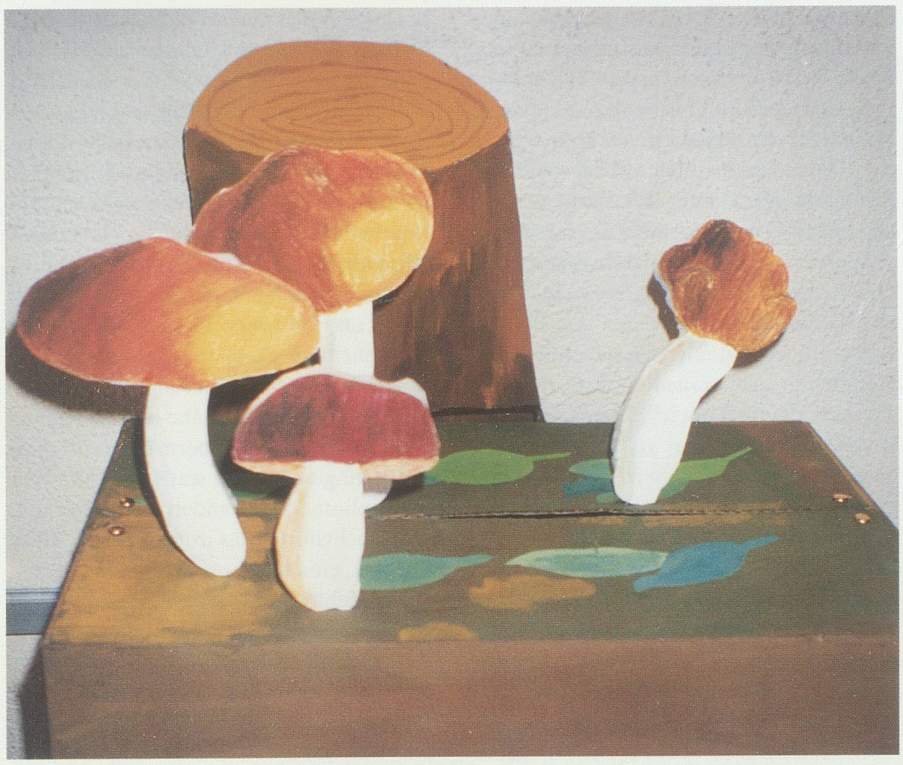
Den ganzheitlichen Prozess des Gestaltens zeigt das Kaninchen auf Seite 219. Von der «Schweizerischen Vereinigung kleintierzüchtender Eisenbahner» erging an die Klasse der Auftrag, für ihre Ausstellung in Trübbach eine Dekoration zu schaffen. Die Ideensuche führte über intensive Gespräche zum Entschluss, menschengrosse Kaninchen, Gockel und Tauben in Bähnleruniformen zu gestalten. Die Ausführung begann mit Naturstudien an diesen Tieren. Anschliessend beschäftigte sich die Klasse mit Bähnleruniformen, insbesondere mit den Mützen und ihrem richtigen Sitz auf dem Kopf. Nun wurden stehende Tierfiguren skizziert und schliesslich auf zwei Meter vergrössert. Über die Planung des Arbeitsablaufs, vom Übertragen auf das Holz, dem Aussägen und dem Bemalen bis zum Montieren gelangten wir zu den endgültigen Figuren.

Für ein Turnfest malten wir die Ansagetafeln für die einzelnen Programmnummern. In harter Arbeit wurde stundenweise in der Turnhalle skizziert. Dabei entstanden in langem Prozess Arbeiten, aus denen der Betrachter ohne Mühe herauslesen kann, dass die kleinen Künstler vom Thema wohl selbst stark motiviert worden sind.

Anspruchsvoll sind natürlich grössere Projekte. Die grosse Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus einer riesigen, öden Betonwand, die die Klasse in ein Schmuckstück verwandelte. Von der Idee bis zum Abschluss dauerte der Arbeitsprozess gegen neun Wochen, und das eigentliche Malen geschah während zweier Sondertage.

Das Unterrichtsthema «Pilze» in der Naturkunde führte im Gestalten zum Thema «Gift». Von berühmten Giftskandalen der Vergangenheit über Gifttropfen, Giftlabor und Giftmeer wurde der Weg wieder zurück zu den Pilzen gefunden. Dabei war die Hauptschwierigkeit dieser ganzen





Reihe das Mischen von «giftigen» Farbtönen.
Wenn Zeichnungen Weg, Mitteilung und Ausdruck der Persönlichkeit sind, können am Schluss nicht alle gleich aussehen, da nicht jeder Schüler dasselbe mitteilen will und jeder auch nicht den gleichen Weg zum Ziel erlebt. Freuen wir uns an der Vielfalt und an den Unterschieden der verschiedensten Endprodukte gestalterischen Schaffens! Eigentlich müsste aber auch noch Platz vorhanden sein für Arbeiten, die zeigen, dass der Weg des Gestaltens manchmal auch steinig sein kann. Konsumverhalten und Genuss machen vielfach blind gegenüber unserer Umgebung, gegenüber Erlebnissen und Begegnungen. Sie können die Verbindung zwischen Herz und Hand oft empfindlich stören und die Menschen stumpf und träge werden lassen. Schade!

Von der Freiheit der Schule

Ein kritischer Rück- und Ausblick

Jörg Germann, Fontnas

O Mensch, möchte man ausrufen, bist du geschaffen, dich selbst und andere zu plagen oder dich selbst und andere zu beglücken? Und wie kannst du dies Letztere, wenn du unwissend, eigennützig und selbstsüchtig bist? [...] Alle weisen Männer und alle Freunde des Volkes haben einstimmig [...] die Schulen als ein Heilmittel gegen die Unwissenheit und die Selbstsucht betrachtet und in diesem Sinne das Schulwesen befördert.» Peter Kaiser im Brief «An meine Landsleute».
Fünf Nächte nach meiner Verabschiedung aus dem Schuldienst hatte ich einen Traum. Ich war mit einer Klasse am Meer. Eine Art Mole führte, unter dem Spiegel, vom seichten ins tiefere Wasser hinein. Vom Ufer aus dirigierte ich meine Mädchen und Jungen über die Steine; ihre rückwärts gewandten, lachenden Gesichter, mit denen sie meine Zeichen auffingen, erinnerten mich am Morgen an jene Gymi-Klasse, mit der ich in einem Toscaner Klösterchen den Besuch von Florenz vorbereitete. Später lief ich selber über den Steindamm, ich brauchte keine fremden Zeichen, deutlich sah ich die geschliffenen Brocken, sie lagen gut gefügt, keiner gab nach unter meinen Füssen. Dann schwimmend zurück. Probier's mit Crawl: ein dummer Gedanke, ich wusste, das geht ja gar nicht. Aber doch, das ging, und wie! Mein krummer Rücken war weg, ich spürte eine Gerade vom Kopf zu den Füssen, das Atmen war leicht. Nur sachte, beschwor ich mich, jetzt nicht übertreiben, das lässt sich entwickeln. Nie in meinem Leben habe ich träumend etwas gekonnt, was ich wachend nicht kann. Nie lief ich meinen Verfolgern leichtfüssig davon, nie übersprang ich Abgründe, nie konnte ich fliegen oder crawlen. Und jetzt plötzlich, als Entlassener, Freier, jetzt ist mir, wie wenn mir der Himmel was schenkte.
Dem Lehrer wurde kaum etwas geschenkt. Ich habe meinen Beruf geliebt, aber er ging mir nicht leicht von der Hand. Aus meinem Elternhaus, aus Freundschaften der Jugendzeit, von einsamen Gängen brachte ich Ideale mit. Sie waren stark und hatten mit Menschlichkeit zu tun. Aber so abstrakt, dass ich nicht wusste, auf welchem Felde ich für sie eintreten sollte. Dass ich dann Lehrer wurde, war fast ein Zufall. Wenn auch ein glücklicher. Denn kaum in einem andern Beruf lassen sich Kunst, Wissenschaft, Kultur, Erziehung, Religion derart ineinander verweben. Ich habe die verschiedenen Tätigkeiten – als Lehrer, Dirigent, Komponist, Bibliothekar, Schreiber – nicht nebeneinander betrieben wie Beruf und beliebige Hobbys, sie dienten vielmehr dem gleichen allgemeinen Ziel. Eine gewisse Zersplitterung war dennoch unvermeidlich. Zwar habe ich mich immer voll, zuweilen fast übermässig, für eine Sache eingesetzt. Nur war es das eine Mal die Bibliothek, das andere Mal eine neue Unterrichtsform, das dritte Mal ein Theaterstück, eine Komposition, ein Konzert ... Und so fehlte denn oft die Kontinuität. Die verschiedenen Leidenschaften – so darf ich sie nennen – ermöglichten mir, zu wechseln, abzuschalten, dem Unvollkommenen zu entfliehen, das Zielbild rein zu halten. Nur wer sein Ziel klar umgrenzt und unerschrocken ihm folgt wie Pestalozzi, «der Mann, der nicht aufgab», setzt sich aus, hält durch und erträgt es, wenn sich die Schüler nur mühsam zu Entdeckerfreude und Wissbegierde ermuntern lassen, wenn junge Menschen (aber auch nicht mehr junge!) in einem unglaublichen Egozentrismus befangen sind, erträgt auch ein Lehrerzimmer, wo viel und laut geredet und wenig gesagt wird. Ich ertrug es schwer, wich aus, hatte Fluchtwege offen. Das bewahrte mich zwar vor Unlust und Bitterkeit, befriedigte aber nicht ganz, weil mein Anspruch auf volle Hingabe verletzt war. Kommt hinzu, dass mein Lehrerbild nie recht ins Lot kam. Wie oft hatte ich Mühe, vor einer Klasse ich selber zu sein, mich nicht in eine mir fremde, nur angelernte und nie ganz beherrschte Rolle zu verlieren. Es kam vor, dass ich mich während des Unterrichts wie von aussen sah – und mich einen Schauspieler, dazu einen schlechten, und ganz schön lächerlich fand. In all den dreissig Jahren machte ich Anläufe, aus der Hülle des Dozierenden und Prüfenden herauszuschlüpfen, die Schüler zu selbständigem Denken, Urteilen und Handeln hinzuführen, ihnen nur mehr Berater und Vorbild zu sein. Ich denke an gewisse Projekte über ganze Semester, an Studienwochen, auch einzelne Skilager. Auf diesem Feld der Zukunft weiterzuschreiten, dazu möchte ich gern noch weitere Jahre Lehrer sein.
Der Hauptgrund also, warum mir das Crawlen und Fliegen, wenigstens im Schlaf, nicht früher gelang, liegt in mir: Mir fehlte die Unerbittlichkeit, die Geduld mit